



Vogelschutz.

Ist die Amsel ein nützlicher Vogel?

Von Hermann Merz, Burgdorf.

Unter welcher Bedingung heisst ein Vogel nützlich, wann heisst er schädlich? Dies ist die erste Frage, die wir zu lösen suchen müssen. Wir pflegen zu antworten: Ein Vogel heisst nützlich, wenn er uns Menschen direkt oder indirekt Vorteil bringt. Wir nennen das Huhn nützlich, weil wir seine Eier, seine Federn, sein Fleisch zum Zwecke unserer Ernährung und unseres Wohlbehagens verwenden. Aus diesem Grunde ist das Huhn, trotzdem es durch Scharren in Gärten, durch Aufpicken von Körnern in unsern Pflanzungen Schaden genug verursacht, zum Haustier erhoben worden. Die Finken und Meisen gehören deshalb zu den geschützten Federträgern, weil sie die Insektenbrut vertilgen, die sonst unsere Obstbäume verheeren und die Äpfel und Birnen vor uns geniessen würde. Daher ist das Huhn direkt, der Fink aber indirekt nützlich.

In zweifelhaften Fällen wägen wir Vorteile und Nachteile, die uns das Tier bringt, sorgfältig gegen einander ab und ziehen die Bilanz; dort wo der Überschuss hinzieht, reihen wir das Geschöpf ein. Nun aber machen wir bei diesem Einreihen zwei grobe Fehler: 1) wir berücksichtigen nur das einzelne Exemplar an bestimmtem Standort, 2) wir machen diese Einteilung für Zeit und Ewigkeit.

Beides führt zu grossen Täuschungen und Irrtümern, denn wenn auch vielleicht eine beschränkte Zahl von Exemplaren einer Art für eine bestimmte Gegend von ausgesprochenem Nutzen ist, so kann doch ein Überschuss oder eine gleiche Zahl in einer anderen Gegend gerade das Gegenteil bedeuten und grossen Schaden stiften. Ein Beispiel möge dies erläutern: Der Sperling wird in gewissen Gegenden, besonders in höher gelegenen Bezirken, sehr geschätzt, weil er Unmassen von Insektenlarven vertilgt; hegt man ihn aber an solchen Orten, so vermehrt er sich so gewaltig, dass in kurzer Zeit für das Heer von Schnäbeln nicht genügend Nahrung mehr vorhanden ist und der Kerl sich aufs Rauben, das er aus dem ff versteht, verlegt. In Gegenden aber, wo wenig Baumwuchs, aber viel Getreidekultur herrscht, wird Freund Spatz häufig gar zur Landplage.

Es ist ferner erwiesen, dass oft eine zu grosse Menge gleicher Individuen am gleichen Ort in ganz kurzer Zeit eine grundlegende Änderung im Charakter und in der Lebensführung derselben zur Folge gehabt hat, und dies ist gerade bei der Amsel leider der Fall. Aus diesem Grunde darf wohl der Satz aufgestellt werden:

Sogenannte nützliche Vögel, die in zu grosser Zahl von Exemplaren in einer Gegend vorkommen, werden schädlich durch die Zahl von Schnäbeln sowohl, die Futter verlangen, als besonders auch durch die Änderung in ihren Lebensgewohnheiten, welche die veränderte Ernährungsweise mit sich bringt.

Aus diesem Grunde kann auch ein einheitliches Gesetz für die ganze Schweiz, ein Bundesgesetz über Vogelschutz, meiner Ansicht nach keinen grossen Wert haben, denn was am einen Orte gut ist, kann an einem anderen dem Menschen zum Schaden gereichen. Viel besser wäre es, in einem Gesetz die allgemeinen Grundsätze aufzustellen und die Ausführung derselben den Kantonen (ich bin zwar sonst kein Freund des Kantonesentums, das sei hier ausdrücklich erwähnt) und von diesen den Bezirksbeamten zu übertragen, die im Verein mit Fachleuten von Zeit zu Zeit, vielleicht alle 6 Jahre, die nützlichen Vögel ihres Kreises zusammenstellen und publizieren würden. So würde jede Ungerechtigkeit verschwinden und scheinbare Gegensätze sich ausgleichen. Ich kann z. B. ganz gut begreifen, wenn ein Weinbauer über Ungerechtigkeit klagt, wenn er vom Richter zu empfindlicher Geldstrafe verurteilt wird, weil er, mit der Flinte in der Hand, sein Hausrecht verteidigend, den in den Rebberg einfallenden

Starenscharen das Wiederkommen abgewohnt und eine bleierne Verbotttafel aufgestellt hat. Allein er hat ja damit gegen das Bundesgesetz gefrevelt und darum gebührt ihm Strafe. —

Doeh zur Sache zurück. Ich habe behauptet, die Amsel sei ein entarteter Vogel. Zum Beweis dieser scheinbar kühnen und einen Entrüstungssturm hervorrufenden Behauptung führe ich einen Abschnitt aus „Brehms Tierleben, Vögel — 1. Band, 3. Auflage, Seite 84 und 85“ an, welcher lautet: . . . „Aber gerade in ihrem Treiben und ihrer Lebensweise vollzieht sich seit 50—60 Jahren, also gewissermassen vor unseren Augen, eine sehr bemerkenswerte Veränderung. Wie Bechstein zu Ende des vorigen Jahrhunderts sie schildert, so konnte auch Gloger zu Anfang der 30er Jahre ganz allgemeingültig von ihr sagen: Sie sei ein sehr schüch- terner, versteckt und einsam lebender Waldvogel, der sich nie ohne Not ins Freie begeben, selbst auf der Wanderung sehr ungern in kleine und lichte Bestände einfallen und sich fast niemals frei oder auch nur auf einen höheren Baum setze. Diejenigen Amseln, welche Wald- vögel geblieben sind, werden auch heute noch durch die treffliche Schilderung gekennzeichnet, nicht aber die immer mehr wachsenden Scharen derjenigen, welche namentlich in der west- lichen Hälfte Deutschlands, allmählich in Parke, Gärten und Anlagen bis inmitten der Ort- schaften eingedrungen und hier vollständig heimisch vertraute Gäste des Menschen geworden sind.

Als der zu Ende des Jahres 1879 entschiedene „Würzburger Amselprozess“ so viel Staub aufwirbelte, wurde viel für und wider die Amsel gestritten, welche so auffällig ihre Lebens- weise geändert haben. Davon, dass sie gelegentlich zarte, namentlich rankende Pflänzlein zer- zausen und schädigen, kann sich jeder Gartenfreund überzeugen. Nach Beobachtungen von Russ und Baldamus ist nicht zu bezweifeln, dass die im Winter wohl in allen Städten, wo sie heimisch gemacht, so reichlich und auch mit rohem wie gekochtem Fleische gefütterte Amsel sich infolge dieses Futters daran gewöhnt haben möge, ihre Lüsterheit nach Fleisch durch das Verschlingen junger, noch nackter Singvögel zu befriedigen.“ Soweit Brehm.

(Schluss folgt).



Kleinere Mitteilungen.

Der schlaue Distellink. Meine Tochter, Frau Graf- Rhyh in Zürich, ist im Besitze eines sehr schönen Distellinkmännchens. Tagsüber stellt sie den Käfig, in welchem sich der Vogel befindet, auf einen vor Wind und Sonne geschützten Balkon. Seit einiger Zeit fiel ihr auf, dass das Futtergeschirr immer leer war, ob- schon sie es täglich mehrmals reichlich mit Futter versah. Es kam ihr unglaublich vor, dass das kleine Vöglein so viel Nahrung verzehren könne. Da sie der Sache auf die Spur kommen wollte, füllte sie das Trög- lein mit Körnern, ging ins Nebenzimmer und beob- achtete den Finken. Als sich dieser unbemerkt glaubte, fing er an zu piepen. Auf seinen Lockruf erschien, wie aufs Kommando, eine ganze Schar Spatzen auf auf dem Geländer des Balkons. Nun warf der Distel- Körnchen um Körnchen zum Käfig hinaus den Sper- lingen zu, und nach ein paar Minuten war das Futter- näpfchen vollständig leer. Die Spatzen machten sich über die gespendeten Leckerbissen her, verzehrten sie mit aller Hast und flogen darauf vergnügt wieder davon. Nun war das Rätsel gelöst.

Wer das Leben und Treiben der Tiere aufmerksam zu beobachten versteht, macht nicht selten höchst interessante Erfahrungen. J. Rhyh, Bern.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. H. M. in B. Besten Dank für Ihre Einsendung, die wir gerne verwenden. Als Ergän- zung werden wir dann noch einen Auszug aus den Verhand- lungen der Sitzung des Natio- nalrates vom 3. Juni bringen.

Hrn. Baron *Sponkaert van Schaenburg* (Holland). Wir werden für Besorgung des „Ornith. Beobachter“ an Ihre neue Ad- resse besorgt sein.

Hrn. J. R. in B. Für Ihre hübsche Einsendung danke Ihnen bestens.



Hrn. J. J. M. in B. Die ge- wünschten Hefte wurden Ihnen am 16.VI. zugesandt. Entschuldigen Sie die Verzögerung.

Hrn. Chr. B. in G. Für Ihre Zwecke dürfte sich das sehr gute Werk „Die Raubvögel Mitteleuropas“ (Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus) am besten eignen. Auf Wunsch werden wir Ihnen das- selbe gerne besorgen. D.